

# Junge Musik in alten Gemäuern

**Konzert** Rheinische Philharmonie zeigt künftige Klassiker im Marmorsaal

Von unserem Reporter  
Alexander Hoffmann

■ **Bad Ems.** Wer die jüngsten Konzerte der „Bad Emser Neuen Klänge“ mitverfolgt hat, der war gewöhnt an kleine, heimelige Säle (im Schloß Balmoral), schmale Besetzungen (mal ein Trio, mal ein Solist) und oft experimentelle Töne (etwa die Vertonung der Lyrik Paul Celans). Verglichen damit war nicht ganz so unkonventionell, was am Samstagabend zum vierten Saisontermin der längst unter der markanten Abkürzung B.E.N.K. bekannten Konzerte zu hören war. Anteil daran hatten gleichermaßen das Programm wie auch die Zahl der

Aufführenden: Die Rheinische war in Orchestergröße vom Rhein-Mosel-Eck an die Lahn gekommen, um im Marmorsaal Werke zeitgenössischer Komponisten aufzuführen: Wojciech Kilar war darunter, Peteris Vasks, Arvo Pärt und Philip Glas.

Der Marmorsaal atmet Geschichte – und die gespielte Musik versprühte junge, unverbrauchte Frische. Dieser Kontrast trug viel bei zum Reiz des Konzertes, das sich im Übrigen nicht weniger passend in die B.E.N.K.-Reihe einfügte als die Kammermusik der vorhergehenden Termine: Nur dass es neue Klänge sein sollen, trägt die Reihe schließlich im Namen. Mehr noch als zuletzt wurde jetzt aber im Mar-

morsaal deutlich, dass hin und wieder zu erahnen ist, wie durchlässig die Grenzen zwischen junger Musik und zeitlosen Klassikern sein können. Denn zeitweise schimmert schon zu Lebzeiten der Komponisten durch, dass Werke das Zeug dazu haben, eines Tages Klassiker der Musikgeschichte genannt zu werden. Vasks' Violinkonzert „Fernes Licht“ ist wohl auf dem besten Weg dahin – zumal wenn es so betörend interpretiert wird.

Solist Vadim Gluzman samt Stradivari von 1690 und die Rheinische spielten das Konzert mit so viel spürbarem Willen zur Melancholie, dass das dynamische, von einer metronomartigen Streicherfigur getragene „Orawa für Streichorchester“ aus Kilars Feder im Vergleich damit verblassen musste. Pärts „Trisagion“ stand nach der Pause in scharfem Kontrast zum

darauf folgenden „Concerto grosso“ Philip Glass': Ersteres war ein weitgehend abstraktes Vergnügen, Zweites enthusiastisch vorgetragene Orchestermusik von Filmmusikcharakter – da konnte das Orchester noch einmal seine ganze Spielfreude auskosten.

Der Wermutstropfen des Abends: Im Zuschauerraum waren doch merklich viele Stühle frei geblieben. In einer Stadt, in der so viel über das angeblich schwindende Kulturangebot diskutiert wird, sollte das, was angeboten wird, doch umso eher genutzt werden. Das gilt erst recht, wenn es so hochkarätig ist wie das B.E.N.K.-Konzert im Marmorsaal. Immerhin: Es gibt eine weitere Spielzeit in der Reihe, die das Schloß Balmoral mit der Rheinischen auf die Beine stellt, das wurde am Abend verkündet. Kulturfreunde sollten sie nutzen.



Ein hochkarätiges B.E.N.K.-Konzert konnten die Besucher im Bad Emser Marmorsaal miterleben.

Foto: Alexander Hoffmann